

Die Rolle der Ade

Autor(en): **Wieland, Klaus Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **14 (1938)**

Heft 21

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754080>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Rolle der Ade

VON KLAUS PETER WIELAND

Das Theaterstück «Hände im Traum» hatte seine zwanzigste Aufführung hinter sich. Ein Serienerfolg — seit Wochen täglich ausverkauft Haus — so hieß es in den Zeitungen. Nur der Direktor des Theaters und einige Vertraute wußten, daß seit der zwölften Aufführung mit künstlichen Mitteln der Zuschauerraum gefüllt werden mußte. Bis jetzt kam man noch mit Freikarten und Ehrenkarten aus. In ein paar Tagen würde aber auch dieses Hilfsmittel versagen: Lücken in den Zuschauerreihen würden symbolisch die Lücken des Stückes spiegeln. Oder vielleicht die Lücken der Besetzung? Die gefeierte, temperamentvolle Darstellerin der Ade war erkrankt. An ihrer Stelle spielte Hilde Hein diese schwere Rolle. Hilde Hein war jung, brünett und sehr zart. Ihre durchschimmernd helle Haut, wie seltenes Porzellan, bildete einen eigenartigen Kontrast zu den staunend großen, dunklen Augen, die unwirklich, fast traumhaft, wie ein erschrockenes Tier, blicken konnten. Sie gab sich redlich Mühe, die Rolle der Ade mit all der notwendigen Leidenschaft zu spielen. Allabendlich bangte sie im gedämpften Scheinwerferlicht um die Liebe Sven Bastholms. Ihr Gegenspieler, der große Baßler, ein alter Routinier, durchaus sicher in seinem Fach, erschütterte ohne Mühe das Publikum. Er beherrschte seine Stimme bis in die reinsten Nuancen. Ein kurzes Zögern, ein Stocken des Atems verriet die Tiefe der Empfindung. Er gestaltete seine Rolle zum großen seelischen Erlebnis. Hilde Hein aber war jung. Sie hielt sich tapfer an die Regie, stotterte, wenn sie stottern mußte und weinte dicke Tränen, wenn es die Rolle verlangte. Doch ihr Spiel wirkte unecht — oft übertrieben — oft flach und ohne Tiefe. Ein ganz großer Regisseur hätte hier vielleicht formen können, das gegebene Material zur letzten Reife gebracht. Aber Kurt Göllner war nicht der «ganz Große». Was er sagte, wurde von der jungen Schauspielerin befolgt, und mehr konnte er nicht sagen.

Auf dem Heimweg durch das kalte Schneegestöber kam Hilde Hein zufällig neben Baßler, der die gleiche Richtung einschlug. Sein schwerer Pelzmantel verwandelte den großen Mann in einen Riesen. Sein Schlapphut verdeckte fast das ganze Gesicht.

«Du mußt mehr mitgehen, die Rolle stärker auffassen, sie richtig erleben.»

Da kam das Erlebnis. Zum erstenmal, daß er zu ihr sprach. Sie hatte sich immer nach einem Wort von ihm gesehnt, doch wie sollte sie, die kleine unbekanntete Schauspielerin, mit ihm, dem Großen, in Verbindung kommen. Nach der Aufführung war er unnahbar, verschwiegen, oft sogar grob zu den Kollegen. Man fürchtete ihn, und tolle Gerüchte kursierten von seinem Frauenhaß und einer großen, geheimnisvollen Liebe.

«Sie haben recht, Herr Baßler, ich will mir Mühe geben.» Sie hob das Gesicht, um ihn besser zu sehen. Aber er sprach nicht weiter. Sollte sie sich jetzt verabschieden? Nein, noch bis zur Ecke dort, wo sich die Wege trennten.

«Ich will mir Mühe geben...» Aber er hörte nicht mehr auf sie. Sein Hut flatterte im Wind und manchmal streifte sie der Mantel. Ein leichtes, herbes Parfüm begleitete seinen Weg. Sie erinnerte sich, daß der Direktor davon gesprochen hatte, die Rolle neu zu besetzen. Ihre große Chance — das Sprungbrett zum Erfolg — und sie konnte nicht halten, was man sich von ihr versprochen hatte. Wenn jetzt einer anderen Schauspielerin die Rolle der Ade gegeben würde, bliebe sie zeitweilig in den kleinen Nebenrollen hängen — ein zweites Mal würde man ihr nicht die Hauptrolle anbieten wollen.

«Du mußt es schwerer nehmen, sonst bleibt das Wort auf der Bühne hängen, fadenscheinig und leblos.»

Sie weiß nichts mit dieser Instruktion anzufangen. Göllner sagte — jetzt ein tiefes Atmen — das war präzise — darauf durfte man sich verlassen. Göllner sagte, hier ein zögerndes Heben der Hand — oder an dieser Stelle den Kopf drehen, daß dunkle Schatten die Züge verbergen — und er machte es genau vor. Und Baßler...

«Ich will dir helfen.»

Als habe er hinter dem Satz den Punkt noch ausgesprochen, so abgehakt war das Wort. Oder der Wind hatte den Ausklang verweht.

«Du mußt die Rolle ganz neu auffassen — alle bisherige Regie vergessen — mußt lernen, dich selbst spielen, das eigene Erlebnis sichtbar werden lassen — komm mit mir.»

Hilde Hein stemmte ihren kleinen Körper gegen den beißenden Wind — oder gegen den Willen des Mannes neben ihr.

«Du sollst eine Ade auf die Bühne stellen wie keine Schauspielerin vor dir.»

Zögernd kam es von unten, kaum vernehmbar: «Sie wollen mir helfen, Herr Baßler?» Es kam aber keine Antwort. Sie hatten die Ecke erreicht, wo Hilde Hein sich trennen mußte von Baßler. Sie wollte noch sagen, auf morgen denn, und fragen, um wieviel Uhr, aber der Wind zerfetzte schon das erste Wort und drückte sie zurück, daß sie taumelnd an der Hauswand Halt suchen mußte.

«Na, komm unter meine Fittiche» wurde der Mantel aufgeschlagen, innen voll Pelz, weit und warm. Der Mantel schlug über ihr zurück. Jetzt war das herbe, englische Parfüm ganz stark. Fast betäubend. Aber sie hatte Mühe, so zu gehen, daß sie ihn nicht behinderte, ja sie fürchtete, seinen Anzug zu berühren.

Dann waren sie in seiner Wohnung. Bücherregale an den Wänden — viel Bücher — bequeme, altmodische Stühle — ein Kamin mit hell lodermendem Feuer — ein Tischchen mit einem Gedeck — Tee und kaltem Fleisch.

Sie stand und betrachtete das Zimmer, ohne einen Schritt zu wagen. Plötzlich hinter ihr Schritte, ein warmes Lachen, das sie schon von der Bühne her kannte. «Zauberei — ich komme um Mitternacht nach Hause — Tee steht dampfend heiß bereit, ein lustiges Feuer flackert im Kamin — alles nur Regie. Mein Faktotum — Wagner nenne ich ihn — hat Befehl, zehn Minuten vor meinem Auftreten hier lautlos zu verschwinden — aber komm, zieh den nassen Mantel aus und wärme dich am Feuer dort — hier ist schon eine zweite Tasse — und dann wollen wir einmal die Rolle zusammen besprechen.

«Ich muß nach Hause, Herr Baßler.» Da zitterte schon leise die Angst in der Stimme.

«Zieh' den Mantel aus — den Tee stark oder schwach? — und dann ein neues Scheit auf das Feuer — das muß knistern und prasseln, sonst ist man allzu einsam — wie alt bist du?»

Er ließ sie aber gar nicht zur Antwort kommen. «Du hast doch einen Freund? — einen Mann, den du liebst — richtiggehend stark liebst?»

Sie nickte. Im Tee war Rum — ungewohnt und stark — aber herrlich wärmend.

«Und er ist dir noch nicht mit einer anderen Frau

Print-Fix
EXPRESS

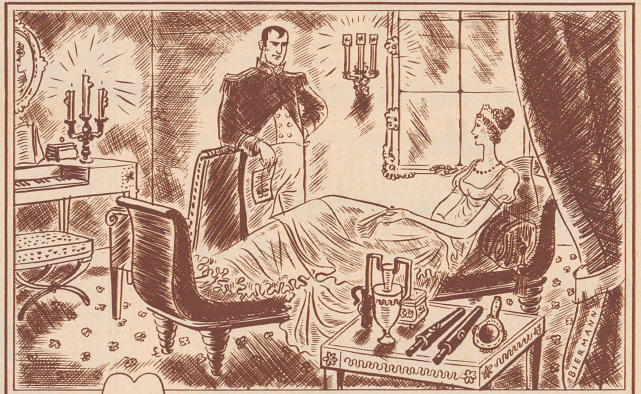


Das Eidgenössische Militärdepartement
kauft für die Armee 100 PRINT-FIX

Print-Fix
Modelle ab
Fr. 90.- bis 1500.-

Schweiz. Spezialfabrik für Vervielfältiger

Edgar Rutishauser
Zürich
TELEFON 45355. BECKENHOFSTR. 59



Was bezaubert die Frauen um Napoleon?

In Farinas Büchern vom Jahr 1811 finden wir eine Sendung an Napoleons zweite Gemahlin, „à Son Altesse l'Impératrice“ in Paris. Denn Marie Louise war eine große Freundin des echten Eau de Cologne von „Farina gegenüber“. Zwei Jahre vorher hatte Napoleons Schwester Karoline, die Königin von Neapel, gebeten, ihr jeden Monat eine Kiste Eau de Cologne zu senden. Und auch Napoleons Schwester Pauline, Gattin des Fürsten Borghese, die eine Meisterin raffinierter Toilettenkünste war, ließ sich oft jene viel bewunderten Wohlgerüche kommen. Heute, noch immer nach dem alten Geheimrezept hergestellt, erfrischt und erheitert Farinas Schöpfung Millionen Menschen. Verlangen Sie das historische Erzeugnis:



Rote Farina Marke

DAS UR-ECHE TE EAU DE COLOGNE

davongelaufen — hat dich sitzen lassen im Dreck, daß dir Sehen und Hören vergeht und du windelweich — nein? Schade, das muß sein — das gehört dazu, daß man eine tüchtige Portion Tränen herunterschlucken muß — es wird noch kommen — eines Tages ist das große Glück und das große Unglück da — beides auf einmal — also jetzt fang an mit deiner Rolle — das Stichwort ist gefallen — du kommst auf die Bühne — na?»

«Störe ich?» fast automatisch sagte sie die ersten Worte ihres Auftretts.

«Nein, Ade — komm setz dich neben mich — ganz dicht, daß ich die Nähe spüre.»

«Sven — im Traume schritt ich gestern dir entgegen — du sahst mich nicht —»

«Jetzt bin ich nah.»

«Ach, Sven — Sven Bastholm — du — Geliebter —»

Da schrie Baßler auf. «Nein — nein — das ist doch kein richtiges Spiel. — Wie immer fehlt deiner Stimme das Vibrierende des Glücks. Kannst du dir nicht vorstellen, daß du Sven liebst — richtig liebst, mit jeder Faser ihm entgegenzitterst?»

«Doch, Herr Baßler —»

«Nein.» Das war grob gesagt. Und dann wieder mit beherrschter Stimme: «Du sagst Geliebter, als sagtest du «Käse» oder sonst etwas — da muß doch Wärme im Ton sein — also noch einmal von vorne.»

Sie stand auf «Herr Baßler —»

«Deine Rolle, bitte.»

«Störe ich?» Es war ihr fast ums Weinen.

«Nein, Ade, komm, setz dich neben mich, ganz dicht, daß ich die Nähe spüre.»

«Sven — im Traume schritt ich gestern dir entgegen — du sahst mich nicht —»

Baßler unterbrach sie roh. «Besser — jetzt setz dich aber wirklich her zu mir — ganz dicht, daß ich die Nähe spüre — so ist's recht.»

«Sven — im Traume sah ich dich — ach nein — im Traume schritt ich gestern dir entgegen — du sahst mich nicht . . . jetzt kommen Sie daran, Herr Baßler.»

«So war's richtig — wenn du beim Sprechen eine Träne abwürgst, daß dir der Atem fast stehen bleibt, gibt das der Stimme diesen weichen Timbre — na, weiter im Text.»

Aber es ging nicht mehr. Aus Ade wurde wieder die kleine Hilde Hein, die verängstigt neben dem großen Baßler kauerte und mit großen Augen dem Feuer zusah.

Baßler drängte auch nicht weiter. Er stopfte seine Pfeife, startete in die Glut, die langsam mehr und mehr zusammenfiel. Langes Schweigen, nur das Feuer sprach und manchmal leises Gurgeln in der Pfeife. Und dann fing Baßler zu erzählen an, von seiner Jugend, seinem Ehrgeiz, Studien und Hungerjahren. Seine Worte waren plötzlich nah und gut. War sie jetzt Ade und der Mann an ihrer Seite Bastholm? Sie liebte ihn und wußte, daß sie ihm alles geben würde, was so ein kleines Leben geben kann.

Am anderen Morgen hastete die kleine Hilde Hein durch dunkle, schneefreie Straßen, ihrer Wohnung zu. Lautlos fiel die Tür ins Schloß. Das Zimmer war ihr fremd. Aus dem Spiegel kam ein schmutziges, verheultes Etwas, daß sie erschrak. Und doch war das Gesicht trotz

Tränen und dem wirren Haar so jung. Nichts verriet den großen Riß, das unermeßliche Geschehen dieser einen Nacht, kein Mal — keine Narbe. Er lügt — er lügt, der Spiegel — wütend schlägt die kleine Faust dagegen — einmal — zweimal, bis er endlich klirrend bricht.

Der Tag war endlos lang. Alles schien verwirrt — Vergangenheit und Zukunft vermengten sich mit Gegenwärtigem — vernichtend, zertretend, beschmutzend.

Gegen Abend erst verwandelte sich aller Schmerz in eine maskenhafte Starre. Automatenhaft wurden ihre Bewegungen — leblos, bleiern schwer. Sie grüßte nicht, als sie den Bühnengang betrat — sie sah nicht auf, als man ihr Worte zurief, neckend zuerst und dann voll Hohn. Mechanisch trug sie sich die Schminke auf, zog sich das Kleid der Ade über und wartete auf die Sekunde ihres Stichworts.

Das Stichwort fiel. Da betrat sie die Bühne — nein — keine Bühne — ein stilles Zimmer eines Bauernhauses hoch im Norden. Und sie war allein, ganz allein mit dem einzigen Mann, den sie liebte.

«Sven — im Traume schritt ich gestern dir entgegen — du sahst mich nicht —»

«Jetzt bin ich nah.»

«Ach Sven — Sven Bastholm —», das war fast wie ein Jubel, wie ein Schrei des Glücks. «Sven — Geliebter — du —»

Als dann der tobende Beifall einsetzte, war es das Meer, das über Klippen rauschte. Mechanisch verbeugte sich die kleine Hilde Hein neben dem großen Baßler.

Das Stück wurde noch zwei Monate lang gespielt und es gab keine Freiplätze mehr.



Ganz plötzlich kam ihr ein abwegiger Gedanke, ganz plötzlich fiel ihr ein, daß ja auch Schauspielerinnen — Frauen sind! Und doch zeigen sie jeden Abend dieselbe Leistung, das gleiche Temperament — gibt es für sie eigentlich keine „kritischen“ Tage? — Ja, Frauen, die ihr Leben lachend meistern und sich ihre Frische und gute Laune auch an diesen Tagen bewahren wollen, lassen sich helfen von der neuzeitlichen Camelia-Hygiene. Die ideale Reform-Damenbinde „Camelia“ mit ihren vielen Lagen feinsten, weicher Camelia-Watte bietet auch Ihnen sicheren Schutz und ermöglicht einfachste, diskrete Vernichtung. Und der einzigartige Camelia-Gürtel gewährleistet ein ganz beschwerdefreies Tragen. Weisen Sie aber Nachahmungen zurück, denn nur „Camelia“ ist „Camelia“.

Camelia
Schweizer Fabrikat

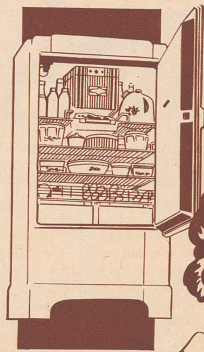
Rekord	10 St.	Fr. 4.30
Populär	10 St.	4.60
Regulär	12 St.	2.50
Extra stark	12 St.	2.75
Reisepackung	5 St.	1.40

Die ideale Reform-Damenbinde

In allen einschl. Geschäften, sonst Bezugsquellennachweis durch Camelia-Fabrikation St. Gallen

Dem Bildinserat

ist die nachhaltigste Wirkung zu eigen. Verlangen Sie unverbindlich Vorschläge von der Inseraten-Abteilung der



Vor Kauf probeweise Miete

Lösevorrichtung der Eiswürfel.

Durch die patentierte Vorrichtung lassen sich die Eiswürfel einzeln oder alle auf einmal spielend leicht aus der Schublade herausnehmen.



Kein Zeitverlust - hygienisch - praktisch
ein Beweis für die Vollkommenheit, die der **echte FRIGIDAIRE** heute, bis ins kleinste Detail, besitzt.

FUNF JAHRE GARANTIE



FRIGIDAIRE

Zürich: Sihlgrundbau, Manessestraße 4; E. Séquin-Dormann, Bahnhofstraße 69a; Schweiz. Bauzentrale - Aarau: Mischler & Cie - Allstatten: Rheintalische Straßenbahnen A. G. - Arbon: Wasser- und Elektrizitätswerk - Baden: Reinle & Bolliger A. G. - Basel: Füglistaller & Co., Freiestraße 23 - Bern: Hans Christen - Brugg: Frau W. Stocker-Zulauf - Chur und Davos: Killias & Hemmi - Ebnat-Kappel: A. Kreis & Cie. - Einsiedeln: Ferd. Birchler - Frauenfeld: F. Habersaat - Glarus: Geschw. Tschappu - Kreuzlingen: R. Peuyer - Luzern: Frey & Cie. - Olten: Aare-Tessin A. G. für Elektrizität - Pratteln: Bretscher & Cie. - Rapperswil: Hans Fäh - Rheinfelden: Bretscher & Cie. - Richterswil: G. Stainer - Romanshorn: Schäffeler & Co. - Rütli: E. Walder - St. Gallen: E. Großenbacher & Co. - Schaffhausen: Elektrizitätswerk des Kantons - Uster: J. Schmidt - Wädenswil: W. Metzger - Weinfelden: J. Güntert - Wetzikon: F. Reichlin - Wil: Wick-Volmar - Winterthur: Hasler & Co. - Zofingen: A. Bretscher - Zug: R. Wiesendanger

ANNAHME-SCHLUSS

für Inserate, Korrekturen, Undispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweils Samstag früh. Manuskripte, Vorlagen und Klischees erbiten wir bis spätestens zu diesem Termin. Bei Lieferung von Korrekturabzügen benötigen wir die Druck-Unterlagen 5 Tage früher.

Conzett & Huber, Inseraten-Abteilg.